

Hegemonieverschiebungen in der Weltwirtschaft

Politisch-ökonomische Folgen – 14 Thesen

1. Die Umbrüche im internationalen System führen zu einer beträchtlichen Zunahme von geopolitischer Rivalität, militärischer Konfrontation und ökonomischer Konkurrenz. Es entsteht eine neue Qualität systemischer Instabilität. Die Folge ist ein Verlust an Berechen- und Planbarkeit und folglich auch Steuerungsfähigkeit bei allen Akteuren. Die ohnehin durch Völkerrecht und multilaterale Institutionen nur notdürftig gezähmte Anarchie im internationalen System feiert ein gefährliches Come-back.

2. Auch die Kriegsgefahr nimmt dementsprechend wieder zu. Die Rekonfiguration des internationalen Systems mit dem Aufstieg neuer Mächte und (zumindest relativem) Abstieg alter hat in der Vergangenheit oft zu Krieg geführt. So war der Umbruch des europäischen Gleichgewichtssystems in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Aufstieg Deutschlands eine wesentliche Bedingung für den Ersten Weltkrieg. Es droht die *Thukydides-Falle*, wie Graham Allison¹ formuliert, die – beginnend mit dem Peloponnesischen Krieg zwischen Athen und Sparta – 20 historische Fälle solcher Umbrüche untersucht hat. Auch wenn es hier keinen Automatismus gibt, so kam es doch 16 Mal zum Krieg.

3. Zugleich haben die infolge der Globalisierung des Kapitalismus entstandenen globalen Verflechtungen und Interdependenzen die Verwundbarkeit der Gesellschaften durch ökonomische und andere Schocks erhöht. Das globale Risikopotenzial ist gestiegen. Kontrollverlust, allgemeine Verunsicherung und eine Atmosphäre des „Rette sich wer kann!“ machen sich breit.

4. Die mit alledem verbundene Krise des Multilateralismus und die Fokussierung auf den Nationalstaat ist dabei weniger durch nationalistische Ideologie oder das Erstarken rechtsextremer Parteien verursacht, sondern ist für viele Länder die einzige Option, die noch gewisse Kontroll- und Gestaltungsmöglichkeiten verspricht. Ein typischer Fall ist das Management der Finanzkrise von 2008. Während die EU und andere multilaterale Institutionen nur eine marginale Rolle spielten, verfügten allein die Nationalstaaten über die finanziellen, juristischen und politischen Ressourcen, mit denen sie – wenn auch mit Ach und Krach – einen totalen Kollaps wie 1929 ff. abwenden konnten.

5. Die geopolitische Rivalität hat neben dem allgemeinen Konkurrenzprinzip des Kapitalismus auch strukturelle Ursachen in den unterschiedlichen Varianten der jeweiligen Kapitalismen. Vor allem der frappante Erfolg des chinesischen Staatskapitalismus, der zudem ohne das politische System Chinas un-

¹ Allison, Graham (2017): *Destined for War: Can America and China Escape Thucydides's Trap?* Boston/New York.

denkbar gewesen wäre, wird von den liberaleren Varianten des Kapitalismus als Herausforderung gesehen. Auch der wieder gewonnene Großmachtstatus des russischen Kapitalismus verdankt sich zum großen Teil staatlicher Lenkung vor allem des Rohstoffsektors. Eine neue Konfliktlinie ergibt sich aus dem Protektionismus der Trump-Administration nicht nur gegenüber den Aufsteigern im internationalen System, sondern auch gegenüber den Zentren des westeuropäischen Kapitalismus, insbesondere gegenüber dem Neomerkantilismus Deutschlands.

6. Die geopolitischen Umbrüche fallen mit einer Revolution der Produktivkräfte zusammen – Stichwort *Digitalisierung*. Beide beeinflussen sich wechselseitig. Die technologischen Umwälzungen dürften ihrer Tragweite nach wohl mit der ersten industriellen Revolution vergleichbar sein. Dadurch werden die ökonomischen Auf- und Abstiegsprozesse beschleunigt und die Brisanz der Konkurrenzmechanismen zusätzlich gesteigert. Die fast panikartige Stimmung der deutschen Wirtschaft über den – tatsächlichen oder vermeintlichen – Rückstand bei der Digitalisierung, die hektischen deutsch-französischen Bemühungen, eine neue Industriepolitik gegen die Wettbewerbsregeln der EU zu installieren, oder die hysterischen Abwehrreaktionen gegen *Huawei* beim Ausbau des 5G-Netzes sind aktuelle Indizien dafür.

7. Wie immer ist die Produktivkraftentwicklung ambivalent. Insbesondere ihre militärischen Potenziale – KI, Cyberwar, autonome Killersysteme, Militarisierung des Weltraums etc. – sind geeignet, Instabilität und Verunsicherung zusätzlich zu steigern. Gleichzeitig bietet sie neue und enorme Profitmöglichkeiten. Auch innerhalb der Gesellschaften steigen die Risiken für Demokratie (Überwachungsstaat) und auch die Risiken für das Menschenbild der Moderne (gentechnisch/biologischer Umbau des Homo Sapiens, Transhumanismus etc.)

8. Gleichzeitig entstehen durch Klimawandel und Verlust der Biodiversität gattungsbedrohende Problemlagen, für deren Lösung nur noch begrenzte Zeit zur Verfügung steht, wenn irreversible Kipppunkte vermieden werden sollen. Der Zeitfaktor bekommt eine neue Qualität. War es früher möglich, sich über das Scheitern eines emanzipatorischen Projekts mit einem „*Die Enkel fechten's besser aus!*“ hinwegzuträsten, so ist das hier nicht möglich. Die physikalischen, chemischen und biologischen Vorgänge in der Biosphäre richten sich nicht nach der Logik der UN-Diplomatie. Zudem entfalten die oben dargestellten Konflikte einen derartigen Absorptionseffekt, dass die politischen, finanziellen etc. Ressourcen zur Lösung der Umweltprobleme nicht ausreichen, um die Kipppunkte zu vermeiden.

9. Die neuen Konflikte führen auch zu Tendenzen ökonomischer Deglobalisierung. Da die USA die Stellung des Dollars als Weltwährung skrupellos benutzen, um auch über ihren völkerrechtlichen Souveränitätsbereich hinaus Sanktionen durchzusetzen (s. Iran, Nordstream II etc.), machen vor allem China und Russland sich zunehmend von globalen Infrastrukturen unabhängig und bauen eigene auf. Das betrifft das Internet und seine Rootserver, die Schaffung eines eigenen Finanzinformationssystems, um sich von SWIFT,

dem Nervensystem des Finanzkapitalismus, unabhängig zu machen, oder die Etablierung eines eigenen Kreditkartensystems, um das Monopol von Visa/Master Card/American Express zu brechen. Auch die Gründung eigener Entwicklungsbanken als Alternative zur Weltbank sowie Währungsabkommen im Rahmen der BRICS oder eine chinesische Rating-Agentur gehören ebenso in diesen Trend, wie bilaterale Handelsabkommen unter Umgehung des Dollars. Russland, das derzeit besonders exponiert im Fadenkreuz von Sanktionen der USA und der EU steht, baut auch massiv seine Währungsreserven um, indem es Dollar abstößt und Gold hortet.

10. In die gleiche Richtung, wenn auch zaghaft, widersprüchlich und mit sehr begrenztem Effekt gehen Versuche in der EU, auf die Erosion des transatlantischen Verhältnisses mit mehr Autonomie zu antworten. Typisch dafür ist jüngst die Gründung eines *Special Purpose Vehicle*, d.h. eines Finanzierungsmechanismus zur Umgehung der Iran-Sanktionen. Die großen Konzerne verlassen trotzdem den Iran, um ihr viel größeres US-Geschäft nicht zu gefährden. Deshalb ist das Instrument fast nur für mittelständische Unternehmen interessant. Erst recht besteht diese Halb- und Unentschiedenheit im militärischen Bereich, wo die NATO und Sonderinteressen, wie die der einzigen Atommacht in der EU, Frankreich, oder östlicher Mitgliedsstaaten wie Polen und den Balten nur begrenzte Veränderungen ermöglichen. Die „*strategische Autonomie*“, von der der französische Präsident Macron träumt, ist daher eine Fata Morgana.

11. Generell gehört die EU zu den Verlierern der Umbrüche. Zum einen ist sie infolge ihrer internen Spannungen (Fehlkonstruktion des Euro, Brexit, Migration, etc.) ohnehin in einer existenziellen Krise. Sie verfügt auch nicht über das Instrumentarium zur adäquaten Bearbeitung ihrer multiplen Krisen. Die EU ist nun mal kein Staat, sondern ein Mix „*sui generis*“ aus Staatenbündnis und supranationalen Komponenten. Das Scheitern selbst der bescheidenen Vorschläge Macrons zur Stabilisierung der Eurozone ist symptomatisch. Zu mehr als einem Merkel'schen *Fahren auf Sicht*, das *muddling through*, reicht es nicht. Als prekäre Schönwetterkonstruktion ist die EU an die Grenzen ihrer Problemlösungsfähigkeit gestoßen. Das wirkt sich auch auf ihre Weltmachtambitionen aus. Außer im Handelsbereich, wo die EU infolge der Vergemeinschaftung der Handelspolitik tatsächlich eine Supermacht ist, gibt es auf allen anderen Politikfeldern nicht genügend Machtressourcen, um tatsächlich in der ersten Liga der Weltpolitik mitzuspielen.

12. Die Herausforderungen der neuen Weltordnung führen auch zu Differenzierungen in allen anderen Ländergruppen. Es geht jetzt nicht mehr nur um arm oder reich, groß oder klein, Nord oder Süd etc., sondern darum, in der neuen Weltordnung eine Strategie der Selbstbehauptung zu finden. Insbesondere weite Teile Subsahara-Afrikas und Teile des Nahen Ostens und einige asiatische Länder wie Afghanistan oder Pakistan könnten dabei erneut abgehängt werden, weil ihnen die internen Voraussetzungen fehlen, mit der Komplexität der neuen Situation fertig zu werden.

13. Die Deglobalisierungstendenzen werden durch anti-hegemoniale Initiativen, wie z.B. die BRICS oder die *Neue Seidenstraße*, gezielt befördert, insbesondere von Russland und China. Allerdings haben diese Projekte die Erwartungen zumindest bisher nicht erfüllt. Stattdessen sind sie selbst von der geopolitischen und ökonomischen Krisendynamik erfasst worden. Bei den BRICS sind die internen ökonomischen und politischen Probleme der Mitgliedsstaaten, die Vertiefung der geopolitischen Rivalität zwischen Indien und China, oder der Machtwechsel in Brasilien Indikatoren dafür. Allerdings scheint sich der harte Kern der BRICS, die Achse Peking-Moskau, zu einer informellen strategischen Allianz zu entwickeln.

14. Alle hier dargestellten Faktoren verbinden sich zu einem Krisenknäuel, einer allgemeinen Krise des globalisierten Kapitalismus. Die neoliberalen Ideologen haben diese Entwicklung nicht vorausgesehen, ihre Zukunftsvisionen sind zerstoßen. Aber solange die USA ihre Vormachtstellung mit rabiatem Unilateralismus verteidigen und nicht zu einem Modus vivendi mit den aufstrebenden Rivalen finden, ist keine Wende in Sicht. Im Gegenteil, es könnte sein, dass auch hier eine spezielle Variante des Zeitfaktors die Risiken verschärft: Es ist nicht auszuschließen, dass die US-Strategie darauf setzt, Chinas Aufstieg zu stoppen, bevor er irreversibel wird. Auch wenn dies wohl auf einer Fehleinschätzung beruht, ist sie umso gefährlicher für den Frieden in der Welt.